KULTUREN DER NATURFORSCHUNG. AKTEURE, NETZWERKE, ORTE UND THEMEN WISSENSCHAFTLICHER KOMMUNIKATION IN DER FRÜHEN NEUZEIT (17. JAHRHUNDERT BIS CA.1830)

Finanziert durch den Schweizerischen Nationalfonds (Laufzeit: 2013-2017)

Förderprofessorin	Prof. Dr. Simona Boscani Leoni
Doktorandin	M.A. Sarah Baumgartner
Doktorandin	M.A. Meike Knittel

Das Projekt untersucht die Entwicklung der Erforschung der Naturgeschichte, ihre Akteure und ihre sozialen Netzwerke auf einer lokalen, überregionalen und internationalen Ebene vom 17. Jahrhundert bis ca. 1830. Mittels eines netzwerkorientierten Ansatzes und einer wissenstransferorientierten Methode analysiert es die wichtigsten Akteure, Orte und Themen des Wissenstransfers, die Organisation der Netze sowie ihre geographischen und sozialen Differenzierungen.

Berücksichtigt wird die Phase der Entstehung der ersten „modernen" Institutionen (insbesondere der ersten wissenschaftlichen Akademien), welche zur Diskussion, Verbreitung und Sammlung des Wissens dienten. Diese Epoche brachte eine Spezialisierung der Disziplinen und die Professionalisierung der Forschung mit sich. Das Projekt versteht sich als Beitrag zur Wissens- und Wissenschaftsgeschichte Europas in einem sozialen und kulturellen Kontext während einer Zeit des entscheidenden Wandels des Wissenschaftssystems, des Naturverständnisses sowie der Formen der Naturaneignung. Grosse, bislang unerforschte Quellenbestände werden erschlossen und dadurch ein komplexeres Bild des 17. Jahrhunderts, der Aufklärung und der Moderne wiedergegeben, indem die Erforschung der Natur als einer der charakteristischen Aspekte dieser Epoche interpretiert wird.

Dank der Erstellung relationaler Karten werden mannigfaltige Netzwerke, deren chronologische Entwicklung sowie die unterschiedliche Art der Verbindungen zwischen den Akteuren dargestellt und die Umrisse der Gelehrtenrepublik klarer profiliert.

Subprojekt A: „Akteure, Netzwerke, Themen der Naturforschung in der Frühen Neuzeit (Anfang 17. Jahrhundert bis ca. 1830)"

Simona Boscani Leoni (SNF-Förderprofessorin)

Dieses Subprojekt untersucht die Entwicklung der Erforschung der Naturgeschichte am Beispiel Zürichs. Es tut dies mit Blick auf die zentralen Akteure der naturgeschichtlichen Forschung, auf deren soziale Netzwerke, Kommunikationsformen sowie auf die Themen ihrer Forschung. In räumlicher Hinsicht werden die lokale Ebene (Stadt und Umgebung), die Alte Eidgenossenschaft und die internationale Ebene als umfassender Kommunikationsraum zusammengeführt. In zeitlicher Hinsicht konzentriert sich das Projekt auf die Zeit vom Anfang des 17. Jahrhunderts (die Zeit der Gründung der Bürgerbibliothek und der Kunstkammer) bis ca. 1830, als mit der Gründung der Universität (1833) die Spezialisierung der Disziplinen und die Professionalisierung der Forschung einsetzten.

Subprojekt B: „Netzwerke der Botanik. Johannes Gessner (1709-1790) und die botanische Forschung im 18.Jahrhundert“

Meike Knittel (Doktorandin)

Das Dissertationsprojekt untersucht die Entwicklung der botanischen Forschung im 18. Jahrhundert anhand der Korrespondenz des Zürcher Naturforschers Johannes Gessner (1709-1790). Der Austausch von Briefen und Pflanzenmaterial gilt als zentrale Praktik botanischen Arbeitens in der frühen Neuzeit. Somit kann die Analyse von Gessners Korrespondenz Einblicke in seine Arbeitsweise und die zeitgenössischen Debatten liefern. Es wird untersucht, welchen Einfluss seine Korrespondenz auf die Erforschung der einheimischen Natur hatte und inwieweit sie das Streben nach der nützlichen Anwendung von Pflanzen in Medizin und Landwirtschaft verstärkte.

Subprojekt C: „Das nützliche Wissen. Akteure, Tätigkeiten, Kommunikationspraxis und Themen der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich, 1746 bis ca. 1830“

Sarah Baumgartner (Doktorandin)

Das Projekt untersucht, wie im Rahmen der Gesellschaftstätigkeit „nützliches Wissen“ generiert, kommuniziert und angewandt wurde. In einem ersten Schwerpunkt sind die Akteure im lokalen und überregionalen Kontext zu verorten und ihre Vernetzungen genauer zu betrachten. Zweitens sollen die von ihnen diskutierten Themen identifiziert und die Funktionsweise des dabei stattfindenden Wissenstransfers nachvollzogen werden. Als Quelle dient in erster Linie die Korrespondenz der Gesellschaft und ihrer Mitglieder, es werden aber auch weitere Dokumente einbezogen, wie etwa Protokolle und Sammlungskataloge.